

Sehr geehrte Damen und Herren,
sehr geehrte Frau Dr. Rauwald, sehr geehrter Herr Lohre,
sehr geehrter Herr Dr. Linck, sehr geehrter Herr Dr. Müller-Hohagen, sehr
geehrte Frau Dr. Drexler, liebe Mari Böhrk-Martin!

Zunächst einmal herzlichen Dank, dass Sie sich auf das so wichtige Thema der transgenerationalen Traumaweitergabe einlassen. Seit einigen Jahren steigt die Literatur zu diesem Thema an - in Deutschland natürlich mit dem Fokus auf die Generationen unserer Eltern und Großeltern, die während der Zeit des Nationalsozialismus und der Shoa gelebt haben. Sie haben mit ihren je eigenen sehr unterschiedlichen Traumatisierungen uns und wohl auch unseren Kindern damit ein unbewusstes Erbe mitgegeben.

Auch Film und Fernsehen haben entdeckt, dass es viele Geschichten zu erzählen gibt – Charité, Berlin Babylon...

Einen, in der breiten Öffentlichkeit sehr positiv aufgenommenen Aufschlag zum Thema hat meines Erachtens der Film „Das Wunder von Bern“ gemacht. Völlig offensichtlich zeigen sich die Leiden einer Täter-Opfer-Generation (die Vaterfigur Richard Lubanski nach 10 Jahren russ. Kriegsgefangenschaft) und die in der Konsequenz geliebt-gehassten Familienmitglieder (nicht zuletzt der jüngste Sohn Matthias, 11 Jahre und Fußballfan). Der Film macht sichtbar, wie sehr Beziehungen positiv wie negativ beeinflusst sein können, durch ein sie begleitendes Phänomen; Sigmund Freud beschreibt das mit seinem Begriff der »Gefühlserbschaft«.

Unter Fachleuten, so stellt es sich mir dar, besteht gar kein Zweifel an dem Phänomen der Gefühlserbschaft, der sekundären Traumaweitergabe oder dem, was wir eben über die Traumaschatten gehört haben. (Wort von Mari Böhrk-Martin.)

Sie werden sich zwei Tage lang sehr intensiv mit diesem Thema befassen. Aus unterschiedlichen Blickwinkeln als Ärzte, Psychologen, Psychotherapeuten, Historiker, Pädagoginnen und nicht zuletzt als Menschen der Kirche und als engagierte Mitarbeitende der Telefonseelsorge. Sie alle fühlen sich dem *ganzen* Menschen verpflichtet, wollen heilen oder doch Ressourcen entdecken, die der Seele guttun. Sie wollen innere und äußere Verwundungen nicht verschweigen, sondern helfen, sie beschreibbar oder erzählbar zu machen.

Ich danke Ihnen, und besonders Dir, liebe Mari Böhrk-Martin, für den Impuls ein Thema, das jede Familie und jeden Menschen betrifft in unsere Mitte zu holen und einen Raum zu schaffen, in dem ein Austausch auf unterschiedlichen Ebenen möglich ist.

Ich komme gerade zurück von einer Reise mit einem Teil meiner PastorInnen aus Südafrika. Dort waren wir u. a. zu Gast bei dem anglikanischen Pastor Michael Lapsley, der seit den 90er Jahren mit seinem Institut Healing of memories Friedens und Versöhnungsarbeit leistet, weil er in Workshops einen Weg anbietet über Verletzungen, die unser Leben beeinflussen, zu reden. Jede Geschichte braucht einen Zuhörer, ist sein Motto. Und jede Geschichte die erzählt wird, braucht einen sicheren und heiligen Ort, damit sie gesagt werden kann.

Wie hat die Geschichte meines Landes mich geprägt? Meinen Glauben und mein Leben?

Was wurde mir angetan? Was habe ich getan? Was habe ich versäumt zu tun?

Wir durften einige Schritte miteinander gehen und exemplarisch lernen, wie das gehen kann, sich der eigenen Geschichte stellen. Selbstverständlich ist man damit nicht in 3 Tagen fertig. Aber es ist eine Spur.

Healing of memories...

Ein kleiner - für persönlich Betroffene ein großer - Baustein, die eigenen Traumata zu bearbeiten und damit die Kette der unbewussten Weitergabe, der diffusen Gefühlserbschaft zu überwinden.

Dank an die TelefonSeelsorger, die erzählen lassen, Geschichten hören, die nachfragen...

Dank an jene, die sich in diesem Kontext der deutschen Geschichte stellen.

Dank an jene, die im obigen Sinne, vielleicht schon seit vielen Jahren, Präventionsarbeit leisten.

Gottes Segen für den heutigen Tag und die folgenden Veranstaltungen.